

Unheimlich
Santastisch
E.T.A.
Hoffmann
2022

Begleitheft für Schulen

Liebe Lehrer:innen,

im Jahr 2022 jährt sich E.T.A. Hoffmanns Todesjahr zum 200. Mal. Dies nimmt die Staatsbibliothek zu Berlin gemeinsam mit der Staatsbibliothek Bamberg, dem Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt am Main und der E.T.A. Hoffmann-Gesellschaft zum Anlass, eine umfangreiche Ausstellung zu Leben und Werk des vielfältigen Universalkünstlers zu präsentieren. Die Ausstellung will Hoffmann in seiner ganzen Vielfalt zeigen und vermitteln, dass er viel mehr war als der Dichter des Unheimlichen und des Fantastischen, als der er bekannt wurde. Darüber hinaus soll die Ausstellung die zahlreichen Gegenwartsbezüge von Hoffmanns Werk betonen und so immer wieder Brücken schlagen zu uns heute beschäftigenden Fragen. Gerade hier lassen sich zahlreiche Anknüpfungspunkte für den Unterricht verschiedenster Fächer finden.

Mit diesem Begleitheft möchten wir Ihnen für den Besuch der Ausstellung mit Schüler:innen und für Ihren Unterricht Informationen zum Thema der Ausstellung und Material für den Unterricht an die Hand geben. Die Arbeitsbögen vertiefen einzelne Aspekte aus der Ausstellung. Sie sind als Partnerarbeit konzipiert und können nach dem gemeinsamen Rundgang eingesetzt werden. Damit sich nicht alle am selben Ort drängen, gibt es unterschiedliche Aufgaben für zwei Gruppen. Die erste Frage pro Thema beantwortet jede:r für sich, die zweite Aufgabe soll gemeinsam gelöst werden.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Schüler:innen einen anregenden Besuch der Ausstellung und spannende Unterrichtseinheiten zu E.T.A. Hoffmann.

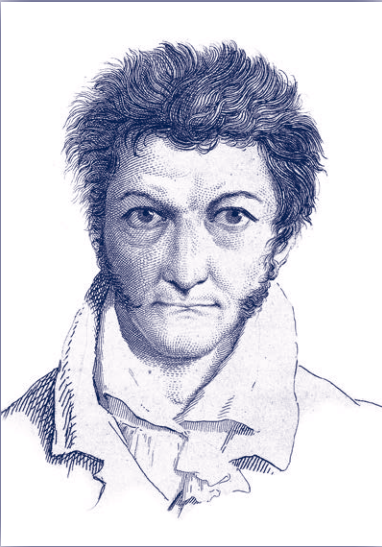
1	Biografie	12	Quellen
2	Rundgang durch die Ausstellung	16	Arbeitsbögen
10	Grundrisse der Ausstellungsstandorte	20	Literatur- und Medientipps

Biografie

1776	24. Januar: Geburt
1778	Trennung der Eltern Kindheit bei Familie Doerffer, im Elternhaus der Mutter
1786	Beginn der Freundschaft mit Theodor Gottlieb von Hippel
1790	Musik- und Zeichenunterricht
1792	Beginn Jurastudium
1795	22. Juli: erstes juristisches Examen 27. August: erste Stelle als Jurist
1796	15. März: Tod der Mutter 15. Juni: Umzug nach Glogau
1798	April: Verlobung mit Minna Doerffer (Cousine) 20. Juni: zweites juristisches Referendarexamen August: Umzug nach Berlin und Arbeit am Berliner Kammergericht
1800	Bekanntschaft mit Johann Ludwig Schwarz und Maria Thekla Michalina Rorer-Trzcińska, Versetzung als Assessor nach Posen, Umzug im Mai Dezember: Bekanntschaft mit Jean Paul
1801	Aufführung der Vertonung von Goethes Singspiels <i>Scherz, List und Rache</i>
1802	Juni bis August: Skandal um kritische Karikaturen der Posener Gesellschaftsspitze, Zwangsversetzung nach Plock 26. Juli: Heirat mit Michalina Rorer-Trzcińska Annullierung der Ernennung zum Regierungsrat
1804	Freundschaft mit Julius Eduard Hitzig März: Ernennung zum Regierungsrat, Versetzung nach Warschau
1805	Umbenennung in Ernst Theodor Amadeus Juli: Geburt seiner Tochter Ceacilia

1806	Besetzung Warschaus durch französische Truppen, Verlust der Beamtenstellung
1807	Januar: Umzug von Frau und Tochter zu Verwandten nach Posen Ab 18. Juni: zweiter Berlin-Aufenthalt August: Nachricht vom Tod der Tochter
1808	1. September: Stellenantritt als Musikdirektor am Bamberger Theater 21. Oktober: Debüt als Dirigent am Bamberger Theater 26. Oktober: Aufgabe der Orchesterleitung als Kapellmeister
1809	Februar: Verlust der Stellung, Verfassen einiger Musikstücke für das Bamberger Theater in den Folgemonaten, Tätigkeit als Musikkritiker für die <i>Allgemeine Musikalische Zeitung</i> 15. Februar: erste literarische Veröffentlichung (<i>Ritter Gluck</i>) 30. März: Bekanntschaft mit Carl Friedrich Kunz
1810	Tätigkeit als Direktionsgehilfe, Dramaturg, Hauskomponist, Bühnenarchitekt und Kulissenmaler am Bamberger Theater erneuter Verlust der Stelle am Theater
1813	18. März: Unterschrift des Verlagsvertrags mit Carl Friedrich Kunz 1. April: Stellenangebot als Musikdirektor in Leipzig und Dresden 25. Mai: Theater-Kapellmeister in Leipzig
1814	dritter Berlin-Aufenthalt: Kontakte zu Friedrich de la Motte Fouqué, Adelbert von Chamisso und Ludwig Tieck 26. Februar: Verlust der Stelle als Musikdirektor in Leipzig 5. bis 26. März: Entstehen zahlreicher politischer Karikaturen 5. August: Vollendung der Oper <i>Undine</i> 26. September: Rückkehr nach Berlin 1. Oktober: Arbeitsaufnahme am Berliner Kammergericht 12. Oktober: Gründung des „Seraphinenordnens“
1815	Bekanntschaft mit Ludwig Devrient und Clemens Brentano 1. Juli: Umzug an den Gendarmenmarkt
1816	1. Mai: Ernennung zum Kammergerichtsrat

	3. August: Uraufführung der <i>Undine</i>
1817	Stammgast im Gasthaus Lutter & Wegner 29. Juli: Brand des Schauspielhauses
1818	April: schwere Erkrankung, Nervenleiden am Rückenmark
1819	1. Oktober: Ernennung zum Mitglied der Immediat-Untersuchungs-Kommission Gutachten im Fall Friedrich Ludwig Jahns („Turnvater Jahn“), Konflikt mit dem Berliner Polizeidirektor Karl Albert von Kamptz
1820	Februar und Mai: Gutachten mit der Forderung nach der Freilassung Friedrich Ludwig Jahns
1821	Oktober: Entlassung aus der Immediat-Kommission, Ernennung zum Mitglied des Oberappellations senats des Berliner Kammergerichtes November: Verfassen von drei Todesanzeigen für seinen Kater Murr
1822	Januar: Erkrankung und einseitige Lähmung Februar: Diktat seiner Verteidigungsschrift zum <i>Meister Floh</i> März: Diktat des Testaments, fast vollständige Lähmung 25. Juni 1822: Tod in seiner Wohnung am Gendarmenmarkt in Berlin



Rundgang durch die Ausstellung

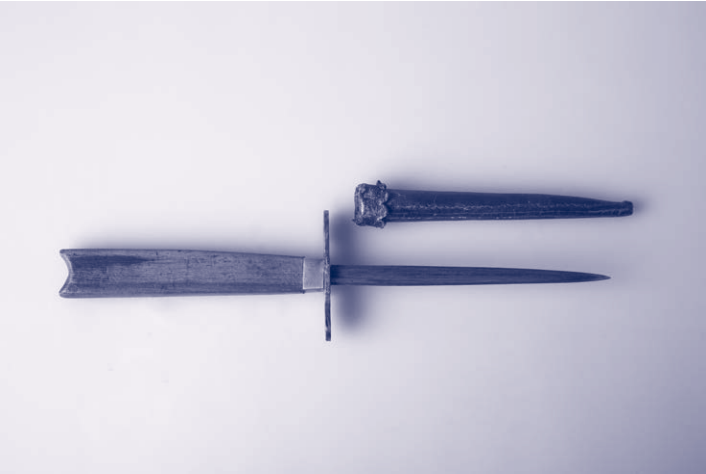
Die Entwicklung der eigenen Identität

Hoffmanns große Leidenschaft war die Musik. Ganz besonders verehrte er Wolfgang Amadeus Mozart. Um seiner Begeisterung für Mozart und dessen Musik Ausdruck zu verleihen, änderte Hoffmann seinen dritten Vornamen: Aus Ernst Theodor Wilhelm, dem Preußen, wurde der Musiker Ernst Theodor Amadeus – seither ist er als E.T.A. Hoffmann bekannt. Zudem schuf Hoffmann zum Ausdruck seiner musikalischen Seite die Kunstfigur des Kapellmeisters Johannes Kreisler. Als Alter Ego oder Avatar taucht Kreisler immer wieder in Texten und Zeichnungen auf. Auf dem dargestellten Notenpult liegt die fertige Partitur von Hoffmanns Oper *Undine* (1816). Auch an anderen Stellen des Werks taucht der Kapellmeister Kreisler immer wieder auf, etwa im *Kater Murr* (1819/1821), der auch Fragmente einer Biographie Kreislers enthält.



E.T.A. HOFFMANN: Selbstbildnis: Der Kapellmeister Johannes Kreisler in Hausstracht. 1815. Staatsbibliothek Bamberg, Foto: Gerald Raab

Die Gedanken sind frei



Oben: Schnupftabakdose mit Abbildung der Ermordung August von Kotzebues. Um 1820. © Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Foto: Rebecca Kind / Unten: einer Taschendolch. Mordwaffe von Karl Ludwig Sand. Um 1819. © Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Foto: Maria Schumann

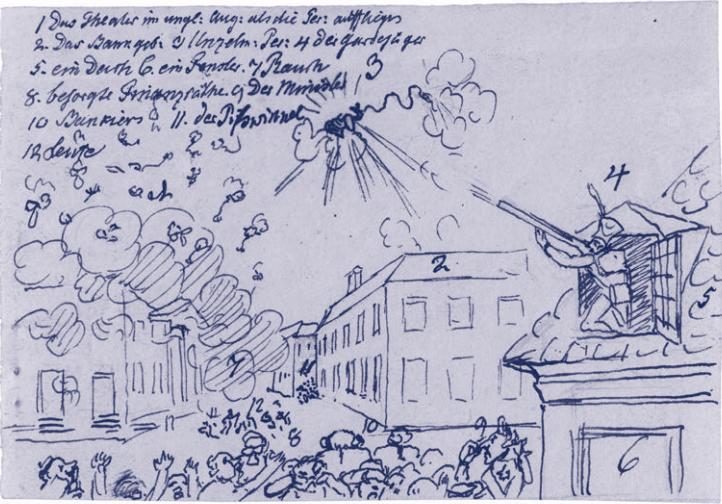
Nach Stationen als Jurist in Glogau, Posen, Plock und Warschau wurde Hoffmann 1816 Richter am Berliner Kammergericht. 1819 wurde er zum Mitglied der Königlichen Immediat-Untersuchungskommission ernannt. Diese dem preußischen König unterstehende Untersuchungskommission sollte nach den Karlsbader Beschlüssen die Anhänger der liberalen, demokratischen und nationalistischen Opposition verfolgen. Hoffmann ermittelte dabei auch gegen den sogenannten Turnvater Jahn. Er kam aber zu dem Schluss, dass Jahn keine strafbaren Handlungen vorzuwerfen seien und forderte seine Freilassung. Als Vorwand zu den Karlsbader Beschlüssen hatte der Mord des Burschenschafters Karl Ludwig Sand am Schriftsteller August von Kotzebue gedient. Die Tat beschäftigte die Öffentlichkeit so sehr, dass Merchandise-Artikel zu ihr, etwa in Form von Schnupftabakdosen, entstanden.

Scharfer Beobachter



Besonders eindrücklich wird Hoffmanns durchdringender Blick beschrieben, mit dem er »hinter die Fassade« schauen konnte. Seine Beobachtungen hielt er in zahlreichen Zeichnungen und Karikaturen fest. Einige thematisieren politische und gesellschaftliche Themen, andere bringen Eindrücke aus seinem Umfeld zur Darstellung. Charakteristisch für den Grenzgänger Hoffmann war es, dass er auch während seiner Sitzungen im Gericht Karikaturen zeichnete. So auch das Selbstbildnis, dass ihn – auf dem Kater Murr reitend – *im Kampf mit der Bürokratie* zeigt. Vermutlich bezieht sich die Zeichnung auf den Konflikt Hoffmanns mit dem Polizeidirektor Kamptz. Hoffmann war mit ihm im Fall Jahn aneinandergeraten. Der Konflikt fand seinen Höhepunkt in der Affäre um Hoffmanns *Meister Flob*.

E.T.A. HOFFMANN: Hoffmann selbst im Kampf mit der Bürokratie. Berlin 1821. Staatsbibliothek zu Berlin, HS LS FL 875C



Leben in der werdenden Großstadt

E.T.A. Hoffmann zog es während seines bewegten Lebens immer wieder nach Berlin. Vor allem seine wohl erfolgreichsten Jahre, von 1814 bis zu seinem Tod 1822, verbrachte er hier. Er genoss die Vorzüge der lebendigen Stadt und besuchte Ausstellungen, Theateraufführungen und Konzerte. Ab 1815 wohnte er am Gendarmenmarkt. Unmittelbar gegenüber seiner Wohnung stand das Nationaltheater, das er regelmäßig besuchte. Hoffmann wurde Zeuge, wie das Theatergebäude 1817 niederbrannte. Er war auch unmittelbar vom Brand betroffen: Nicht nur geriet sein Wohnhaus durch das sehr nahe Feuer in Gefahr, auch verbrannte die Bühnendekoration seiner Oper *Undine*, die zu dieser Zeit gerade im Schauspielhaus lief. Nach dem Brand wurde die Oper nicht wiederaufgenommen.

E.T.A. HOFFMANN: Karikierende Ereignis-Darstellung: Der Brand des Schauspielhauses auf dem Gendarmenmarkt. 1817. Staatsbibliothek Bamberg, Foto: Gerald Raab



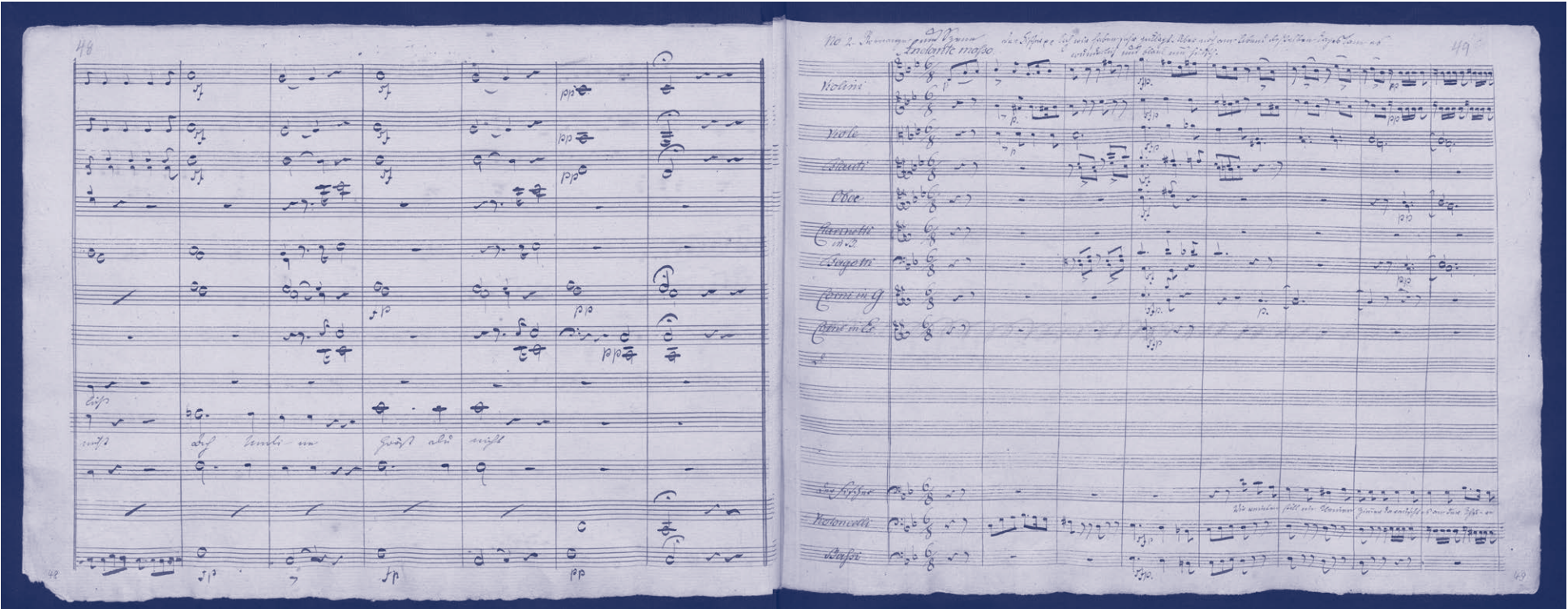
CARL WILHELM KOLBE (DER JÜNGERE), JOHANN SAMUEL OTTO: *Doge und Dogaresse*. Undatiert. Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin, Foto: Dietmar Katz

Bildende Kunst und Literatur: *Doge und Dogaresse*

Hoffmann ließ sich auch von der bildenden Kunst zu literarischen Werken inspirieren. Vor allem in Berlin besuchte er viele Ausstellungen. Ein beliebter Ausstellungsort war die Akademie der Künste. Zu Hoffmanns Zeit lag sie Unter den Linden, am Ort der heutigen Staatsbibliothek. Dort und bei Besuchen in den Ateliers der Künstler sah Hoffmann Gemälde, deren Arrangements und Szenen er dann in Erzählungen entfaltete. Nach Carl Wilhelm Kolbes *Doge und Dogaresse* entstand die gleichnamige Erzählung Hoffmanns. Sie erschien 1818 zunächst im *Taschenbuch für das Jahr 1819*. *Der Liebe und Freundschaft gewidmet* und wurde 1819 in den zweiten Band der Erzählsammlung *Die Serapions-Brüder* aufgenommen.



Taschenbuch für das Jahr 1820. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. 1819. Bayerische Staatsbibliothek München, Res/P.o.germ. 1442 h-1820



E.T.A. HOFFMANN: *Undine*. Erster Akt. Partitur. 1815. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

Undine

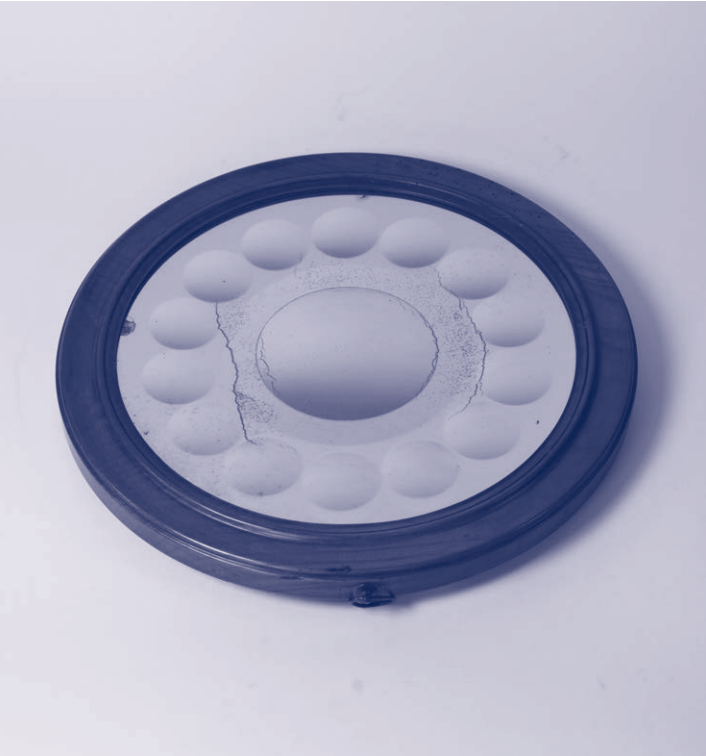
Nach der gleichnamigen Erzählung von Friedrich de la Motte Fouqué komponierte Hoffmann die »ZauberOper in drey Aufzügen« *Undine*. Sie wurde zu seinem größten Erfolg als Komponist. Nach ihrer Uraufführung 1816 wurde sie im alten Berliner Schauspielhaus 14 Mal gezeigt. Hoffmanns Oper gilt mit ihrer schaurig-romantischen Darstellung der Welt um den Wassergeist Undine und ihren Vater Kühleborn als erste romantische Oper. Zum Erfolg des Universalkunstwerks trugen die Bühnenbilder nach Entwürfen Karl Friedrich Schinkels nicht unwesentlich bei. In seiner Rezension der 5. Symphonie Beethovens prägte Hoffmann auch den Begriff der Roman-tischen Musik.

Das Unheimliche

Die Erzählsammlung der *Nachtstücke*, die auch Hoffmanns wohl berühmteste Erzählung, *Der Sandmann*, enthält, stellt ein herausragendes Beispiel für das Unheimliche dar. Es geht Hoffmann in seinen unheimlichen Erzählungen darum, die Nachtseiten der Wirklichkeit und der menschlichen Seele ins Licht zu rücken und zur Darstellung zu bringen. Der Titel der *Nachtstücke* verweist dabei auf seine Orientierung an der Malerei: Sie übertragen Momente der Hell-Dunkel-Malerei, die mit starken Kontrasten zwischen Licht und Schatten arbeitet, auf die Literatur. Bei den Übergängen von der Alltagswelt in die Welt des Unheimlichen spielen immer wieder optische Geräte wie Zauber- oder Hexenspiegel eine Rolle, prominent etwa in der Erzählung *Das öde Haus*, die ebenfalls Teil der *Nachtstücke* ist.

Der erste deutschsprachige Krimi

Die Erzählung *Das Fräulein von Scuderi* gilt heute als erster deutschsprachiger Kriminalroman. Der Text erschien 1819 zunächst im *Taschenbuch für das Jahr 1820*. *Der Liebe und Freundschaft gewidmet*. Schon zum Zeitpunkt seines Erscheinens war er ein Erfolg: Die Wiener Zeitschrift *Der Sammler* veröffentlichte nur wenige Wochen nach der Erstausgabe einen nicht autorisierten Nachdruck. Die Erzählung um eine Mordserie im Paris des 17. Jahrhunderts erschien später auch in den *Serapions-Brüdern* (1819–1821). Viele von Hoffmanns Erzählungen wurden zunächst in Taschenbüchern veröffentlicht. Die Herausgeber dieser jährlich erscheinenden Publikationen schätzten die Beiträge Hoffmanns, der sich mit den *Fantasiestücken* einen Namen bei der Leserschaft gemacht hatte und äußerst populär war.



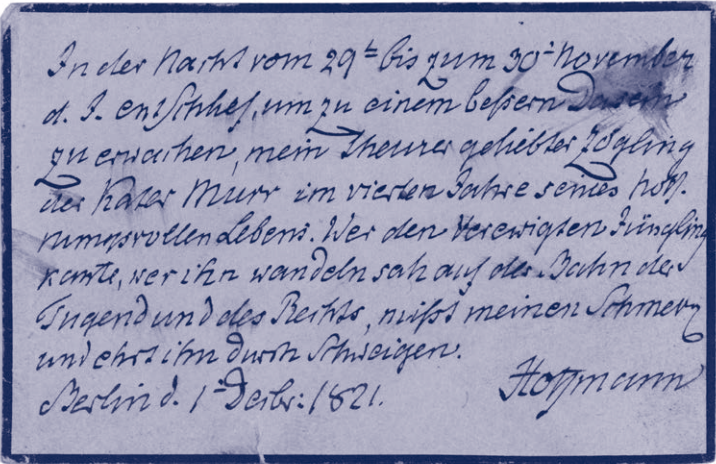
Hexenspiegel aus der Sammlung Werner Nekes. Sammlung Nekes, Foto: Luca Strack

Das Fantastische

Zentrale Inspirationsquelle für Hoffmanns Bildsprache des Fantastischen war Jacques Callot, den er auch im Titel der *Fantasiestücke in Callots Manier* und im Vorwort der Erzählsammlung ausdrücklich nennt. Callots Welten voller fantastischer Kreaturen, wie sie etwa in der *Versuchung des Heiligen Antonius* zu sehen sind, beeindruckten Hoffmann und prägten seine fantastischen Gestalten. Hoffmann geht es in seinen Texten aber nicht um die Erschaffung einer fantastischen Märchenwelt neben der Realität. Vielmehr inszeniert er fantastische Wesen und Ereignisse gerade in der Alltagswelt. Besonders deutlich wird dies im Kunstmärchen *Der goldne Topf*, in dem der Student Anselmus am Schauplatz Dresden allerlei seltsame Abenteuer erlebt. Ob dieses Fantastische vielleicht doch real sein könnte, bleibt unklar.



JACQUES CALLOT: *Die Versuchung des Heiligen Antonius*. 1635. © Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Graphische Sammlung. Foto: Dieter Bongartz



Oben: OLIVER LARIC: *Hundemensch* (2018). Oliver Laric, Tanya Leighton, Berlin, Los Angeles. / Unten: E.T.A. HOFFMANN: *Todesanzeige für den Kater Murr*. 1821. Staatsbibliothek Bamberg. Foto: Gerald Raab

Mensch-Tier-Verhältnis

In mehreren Erzählungen beschäftigt Hoffmann sich mit dem Verhältnis zwischen Mensch und Tier. In der Erzählung *Haimatochare* (1819) dient das Spiel mit der Verwechslung von Mensch und Tier dazu, den kolonialen Blick auf die Südsee zu entlarven. Hoffmanns bekannteste Tier-Geschichte sind die *Lebens-Ansichten des Katers Murr* (1820). Hier ironisiert Hoffmann die Selbstverliebtheit des sprechenden und schreibenden Katers Murr im Kontrast zum wahren Künstler Johannes Kreisler, dessen Biographie in Fragmenten ebenfalls im *Kater Murr* enthalten ist. Auch Hoffmanns eigener Kater trug den Namen Murr. Nach dessen Tod verschickte er eine Todesanzeige an Freunde. Die Frage nach dem Verhältnis von Mensch und Tier ist bis heute aktuell, wie Oliver Larics Arbeit *Hundemensch* von 2018 zeigt.



JOSEPH GERSTNER: *Der elektrische Kuss*. Um 1800. Deutsches Museum, München, Archiv, CD_86149

Elektrizität

Die Elektrizität übte eine große Anziehungskraft auf Hoffmanns Zeitgenossen aus. Als eine neue Technik und weitgehend unsichtbares Phänomen, das aber plötzlich Funken hervorbringen konnte, faszinierte sie die Menschen. Die Forschungen zur Elektrizität fanden damals nicht in Laboren der Universitäten, sondern in öffentlichen Veranstaltungen statt. Diese Vorführungen dienten auch zur Unterhaltung des Publikums. Eines der dort aufgeführten Experimente war das um die sogenannte *Venus Electricata*. Mit einer Elektrisiermaschine wurde der Körper einer auf einem Podest stehenden Frau elektrisch geladen. Wenn dann jemand die so geladene Frau küsste, bekam er einen leichten elektrischen Schlag. In Hoffmanns Texten dient die Elektrizität als Mittel zur Darstellung von Gefühlen, sexuellen Anziehungen – versinnbildlicht etwa durch sprühende Funken oder einen „elektrisierenden“ Blick – und zur Erklärung übersinnlicher Ereignisse.



Automaten

Wie viele seiner Zeitgenossen war Hoffmann fasziniert von Musikautomaten. 1813 besuchte er die Werkstatt von Johann Gottfried und Friedrich Kaufmann in Dresden. Die Instrumente der Kaufmanns sorgten damals in ganz Europa für Aufsehen. So auch das Chordaulodion mit Baujahr um 1836. Hoffmann sah ein ganz ähnliches Instrument, das ihn zu seiner Erzählung *Die Automate* (1814) inspirierte. Der Text verhandelt die Frage, ob eine reine Automatenmusik möglich sei. Das Verhältnis zwischen Mensch und Maschine ist auch ein zentrales Thema der Erzählung *Der Sandmann*.

Auch den Schweizer Fotografen Matthieu Gafsou interessiert das Verhältnis zwischen Mensch und Maschine. Seine Fotografien unter dem Titel *H+* (2015–2018) beschäftigten sich mit dem Transhumanismus, einer Bewegung, die den Menschen durch technische Hilfsmittel und künstliche Substanzen besser und effizienter zu machen versucht. Unter anderem fotografierte Gafsou den Cyborg-Artist Neil Harbisson, der mit Hilfe einer an seinem Schädel verbauten Antenne Farben hören kann.



Oben: MATTHIEU GAFSOU: *H+*; *Neil Harbisson*. 2016. Matthieu Gafsou / Unten: FRIEDRICH KAUFMANN: *Chordaulodion*. Um 1836. Stiftung Stadtmuseum Berlin: Foto: Matthias Viertel, Berlin

Optik

Zu Hoffmanns Zeit waren mikroskopische Vorführungen verbreitet. Etwa durch Sonnenmikroskope konnte bisher nicht Sichtbares sichtbar gemacht werden. Auf diese Weise sollten dem Publikum Naturphänomene nähergebracht werden. In Hoffmanns *Meister Flob* aber ermöglichen Mikroskope die Entdeckung künstlicher Welten und dienen als Tür zum Fantastischen. Für die Zeichnung auf dem Umschlag griff Hoffmann auf eine Abbildung in einem deutschen Mikroskopier-Buch der Zeit zurück. Auch in zahlreichen anderen Texten Hoffmanns dienen optische Gegenstände nicht der Schärfung des Blicks, sondern der Veränderung von Wahrnehmung. Sie eröffnen so die Welt des Fantastischen und des Unheimlichen.

E.T.A. HOFFMANN: *Meister Flob. Ein Märchen in sieben Abentheuern zweier Freunde*. 1822. Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethe-Museum



E.T.A. Hoffmann in der Filmgeschichte

Das Werk E.T.A. Hoffmanns inspiriert Filmemacher:innen über die gesamte Filmgeschichte bis heute. Schon in den frühen Tagen des Films interpretierten Verfilmungen die Werke Hoffmanns neu. Darüber hinaus beeinflusst Hoffmanns Werk aber auch zahlreiche weitere Filme indirekt: von fantastischen Filmen und frühen Horrorfilmen wie *Nosferatu* bis zu gegenwärtigen Horror-Filmen.

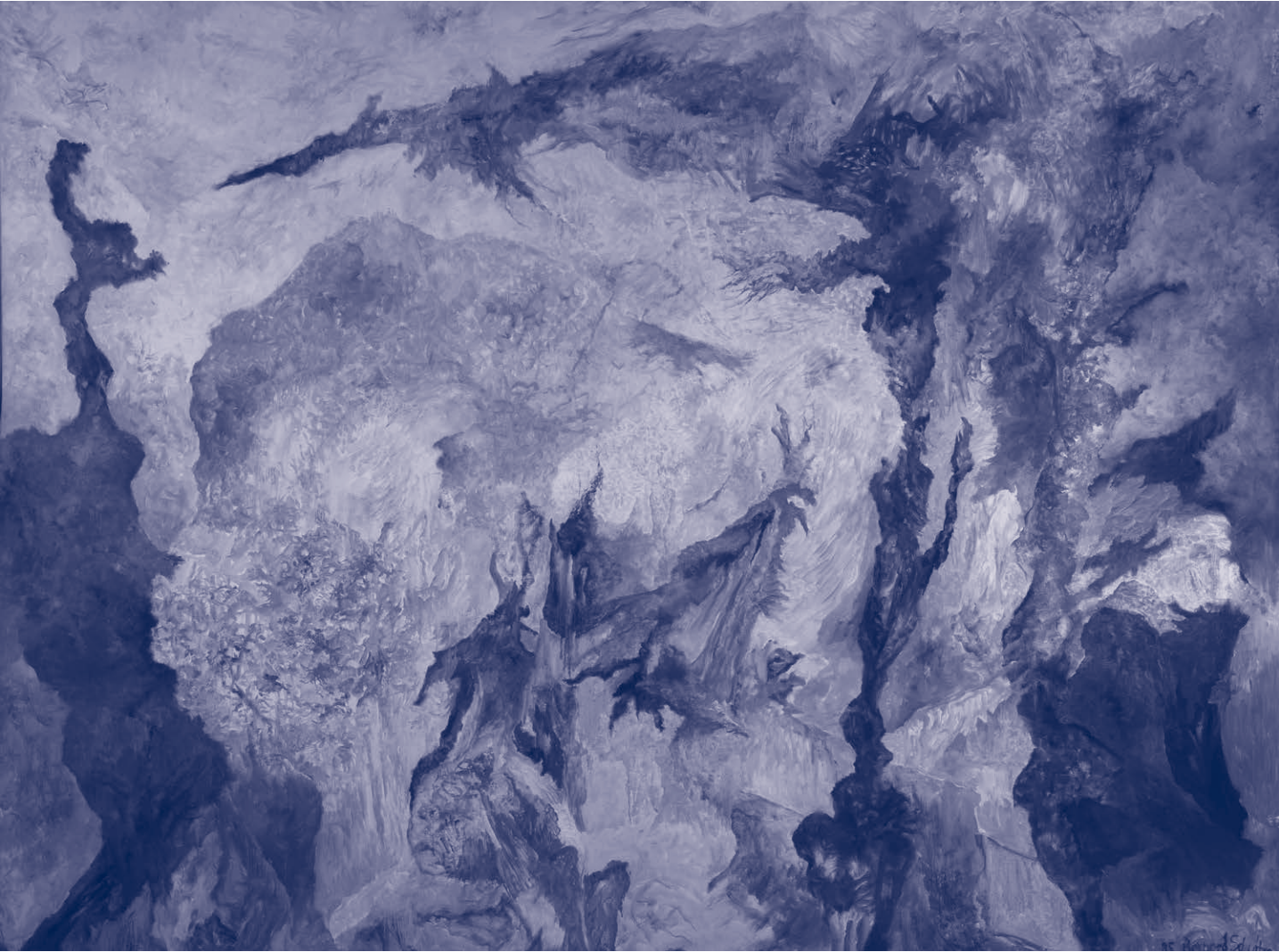


Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens. Regie: Friedrich Wilhelm Murnau. Kamera: Fritz Arno Wagner. 1922. Screenshot, Blu-ray LEONINE

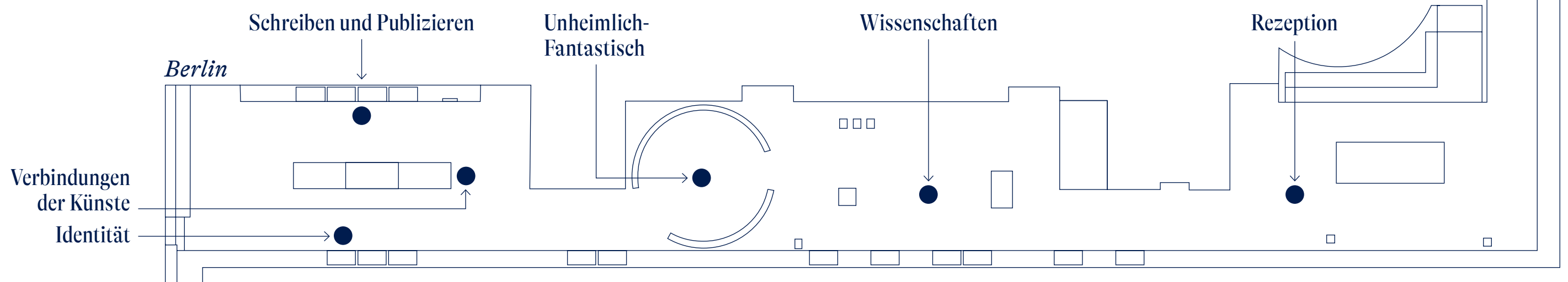
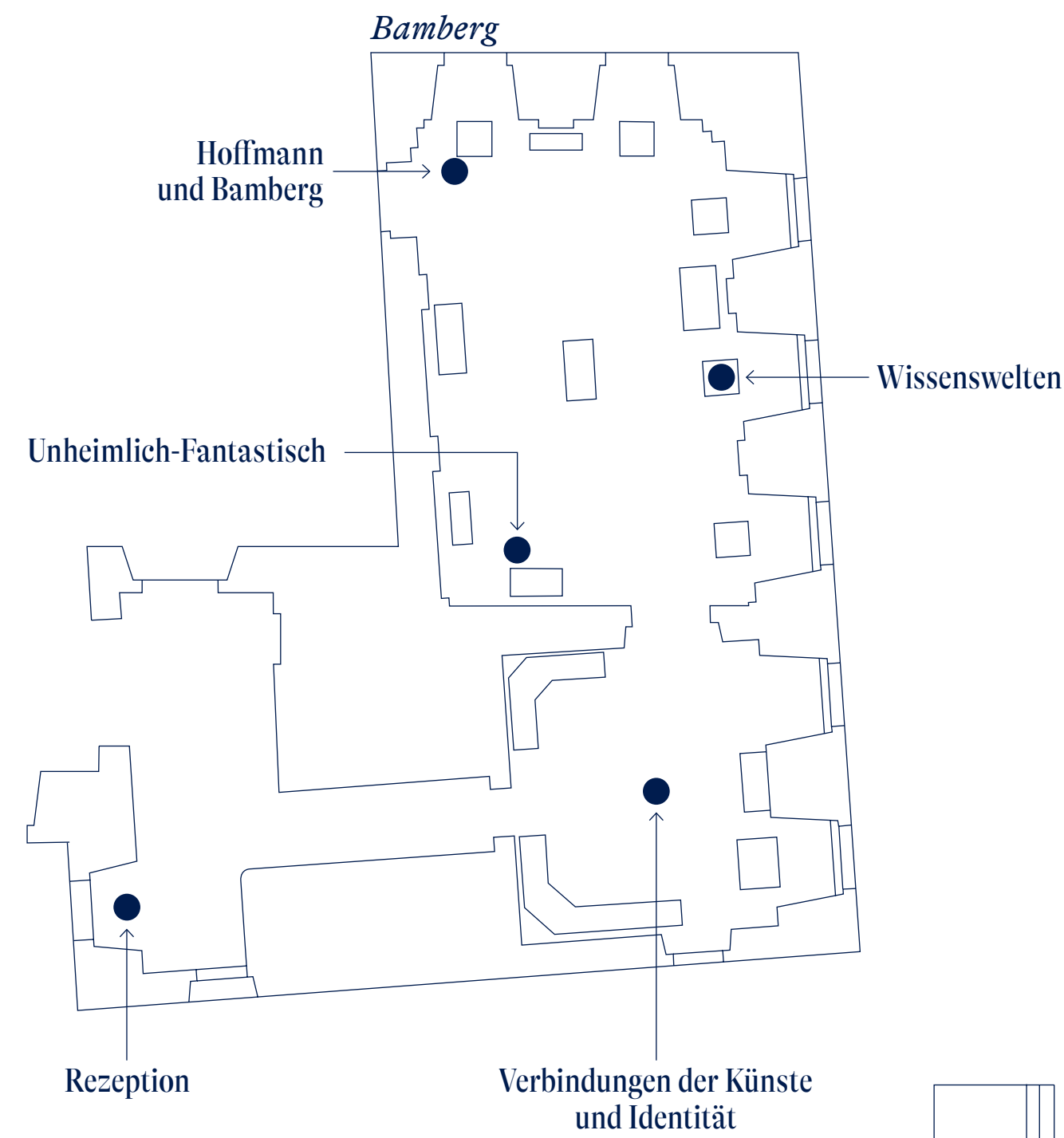
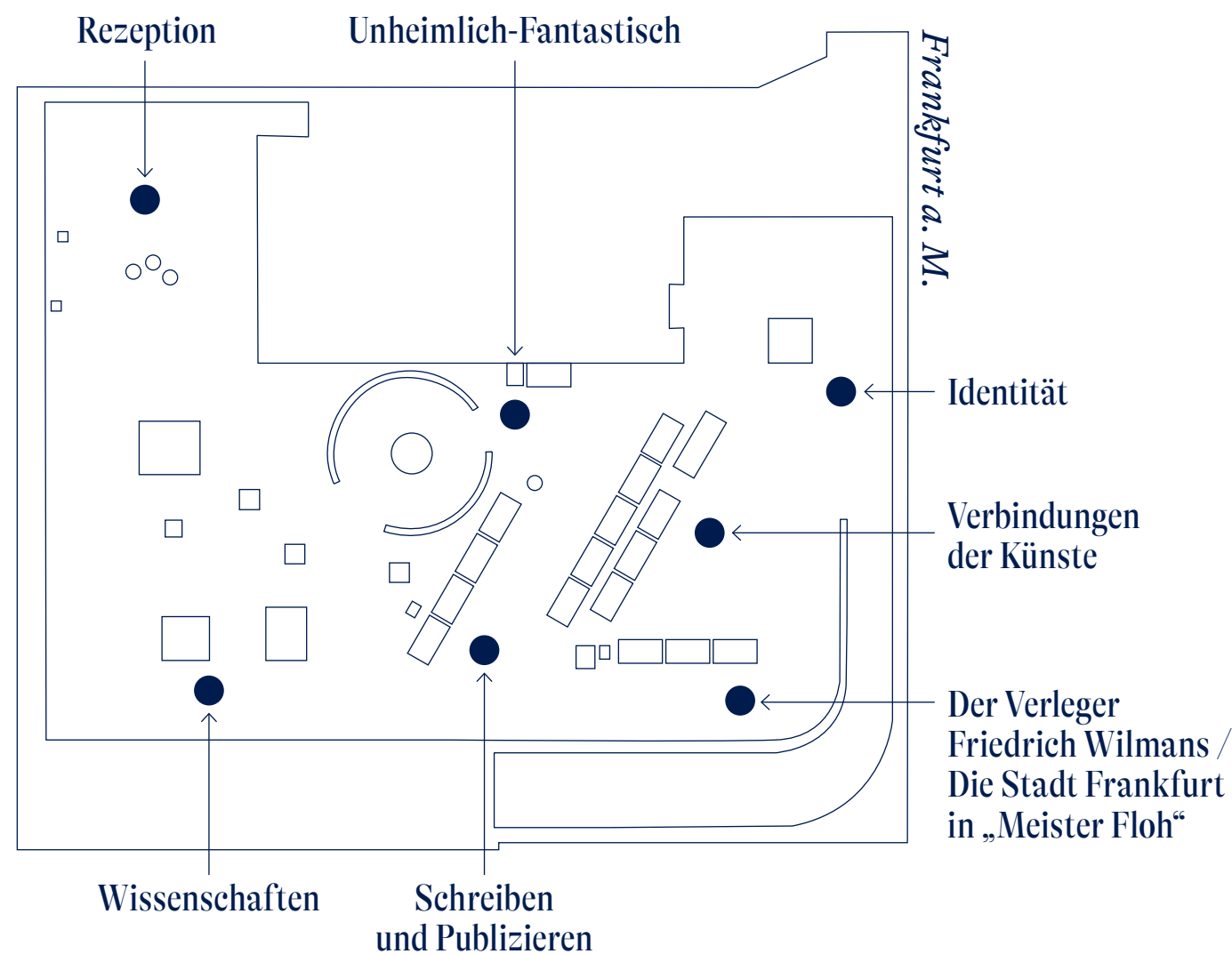
Rezeption E.T.A. Hoffmanns in der Bildenden Kunst

Auch die Malerei wird bis in die Gegenwart von Hoffmanns Werk inspiriert. Hoffmanns Geschichten regten Grafiker:innen und Zeichner:innen an, Illustrationen zu ihnen zu schaffen. Und auch viele Maler:innen ließen sich von Hoffmanns Texten inspirieren. Der deutsche Maler Bernard Schultze – ein Vertreter des Informel, der abstrakten, ungegenständlichen Kunst – schuf mehrere Arbeiten, die sich explizit auf E.T.A. Hoffmann beziehen, so auch *Eine Szene ETA Hoffmanns* von 1995.

BERNARD SCHULTZE: *Eine Szene ETA Hoffmanns*. 1995. Sammlung Ute Mronz. Foto: Bernhard Moll



Grundrisse der Ausstellungsrundgänge



Quellen

Brief an Carl Friedrich Kunz

Dresden den 19 t August 1815.

Verehrtester! Vorgestern erhielt ich Ihren lieben Brief vom 7 t durch Morgenroth! — Daß Ihnen der Magnetiseur zusagt freut mich ungemein, da es mir den Beweis gibt, daß ich mein(e) eignen Sachen ziemlich richtig beurteile! — Erinnern Sie Sich denn nicht, daß ich Ihnen selbst sagte: es würde das beste im Ganzen werden?

— Empfangen Sie in der Anlage, als Beweis meines Fleißes den Schluß des Ganzen. — Die Katastrophe habe ich, da die Anlage weitschichtig genug, in kurzen, aber starken Zügen gegeben! — In keiner als in dieser düstern verhängnisvollen Zeit, wo man seine Existenz von Tage zu Tage fristet und ihrer froh wird, hat mich das Schreiben so angesprochen — es ist, als schlosse ich mir ein wunderbares Reich auf, das aus mein(em) Innern hervorgehend und sich gestaltend mich dem Drange des Äußern entrückte — Mich beschäftigt die Fortsetzung ungemein, vorzüglich ein Märchen das beinahe einen Band einnehmen wird — Denken Sie dabei nicht, Bester! an Schehezerade und Tausend und Eine Nacht — der Turban und türkische Hosen sind gänzlich verbannt — Feenhaft und wunderbar aber keck ins gewöhnliche alltägliche Leben tretend und sei(ne) Gestalten ergreifend soll das Ganze werden. So z. B. ist der Geheime Archivarius Lindhorst ein ungemainer arger Zauberer, dessen drei Töchter in grünem Gold glänzende Schlänglein in Krystallen aufbewahrt werden, aber am H. DreifältigkeitsTage dürfen sie sich drei Stunden lang im HolunderBusch an Ampels Garten sonnen, wo alle Kaffee und Biergäste vorübergehn — aber der Jüngling, der im Fest(t)agsRock sei(ne) Buttersemmel im Schatten des Busches verzehren wollte ans morgende Collegium denkend, wird in unendliche wahnsinnige Liebe verstrickt für eine der grünen — er wird aufgeboten — getraut — bekommt zur MitGift einen goldnen Nachttopf mit Juwelen besetzt — als er das erstemal hineinpißt verwandelt er sich in einen MeerKater u. s. w. — Sie bemerken Freund! daß Gozzi und Faffner spuken! —

Mit mein(er) Gesundheit geht es besser, nur muß ich in diesem Augenblick beinahe zu viel arbeiten, da schwere Oper auf schwe(re) Oper folgt — Iphigenia — Faniska — Sylvana — Cortez — es ist arg —

Mein Arzt hat das ††† Nervenfieber befürchtet, indessen der Sturm ist abgeschlagen! — Übrigens sind jetzt hier die Stufen: Ruhr — Nervenfieber — Tod! Vor zwei Tagen war ich noch so krank, daß ich wirklich daran dachte ein schöner Engel zu werden und heute habe ich das Billet an Nikomedes geschrieben und Alles ins Reine gebracht zum Absenden! — Bei dieser Gelegenheit eine Bitte! — Ich bin zwar noch in Ihrer Schuld, da aber unsere Verbindung fortwährt, so wird es Ihnen nicht sehr darauf ankomme(n), mir auf folgende Art unter die Arme zu greifen, weil jede bare Zahlung künftig dadurch verringert wird. — Ich soll nach des Arztes Vorschrift roten Wein und zwar guten trinken, könn-

ten Sie mir wohl durch Assignat(ion) an ein(en) hiesigen Weinhändler mit dem Sie in Verbindung stehn zu ein anderthalb oder Paar Dutzend Flaschen nicht zu teuern aber guten verhelfen? — Sonst aufrichtig gesagt kann ich es mir jetzt bei 10 rth Gehalt und enormer Teurung nicht antun Wein zu trinken — Gehts nicht so sagen Sie nein und damit gut — Es sind Odiosa kein Wort weiter Das herrliche Buch: Schuberts Ansichten pp habe ich erhalten und bin begierig auf alles was der geniale Mann geschrieb(en) und schreibt. Scharfsinnig mehr als poetisch ist die Erklärung der Ahndungen der Sonnambulen

Über Krieg und Frieden soll ich schreiben? — Ach Teuerster! Krieg ist es! — böser arger Krieg! Der Kaiser mit den Garden ging vorigen Sonntag fort, und seit der Zeit wird die Straße nicht leer von Truppen — wie eine ewige Prozession zieht Artillerie Kavall(erie) Inf(anterie) vorüber die schlesische Straße hinauf — von einer vorgefallen(en) Schlacht weiß man bis dato nichts aber Alles ist in der größten Spannung und weiß der Himmel wie es uns ergehen wird — Wir vertrauen ganz auf das Glück v(on) Nap(oleons) Waf-fen — sonst sind wir verloren — Ich ziehe übrigens in die Stadt, da mein Häuschen äußerst angenehm gerade in der SchußLinie einer bedeutenden Schanze liegt — In diesem Augenblick daß ich dieses schreibe (Nachts 12 Uhr) kommt Kavaliers die auf der ganzen Straße vor mei(nem) Fenster bivouaquiert, mei(ne) Wirtin muß für 20 Mann kochen u. s. w. — Von dem Leben hier mitten im Kriege haben Sie Alle! — Verehrungswürdigste Bamberger! keine Idee! —

Die Vignetten haben Sie nun schon erhalten — also wird es wohl dabei bleiben müssen, es ist auch im Grunde so lieber als der Rand den ich übrigens auch gern und recht fantastisch gezeichnet hätte! — Rücksichts des Honorars für die künftigen Bände einige(n) wir uns wied(er) auf ein bestimmtes Honorar fürs Werk, da ich mir Ihre splendide(n) Bogen natürlicherweise nicht honorieren lassen kann. — Ich bin nicht eigennützig, sonder(n) will nur einigermaßen entschädigt sei(n) für Aufwand an Kraft Mühe was eigentlich intaxable ist — .

Das Rhapsodisch(e) d(es) Briefs so wi(e) das Gekritzel verzeihe(n) Sie de(m) Umstande daß ich erst um 10½ Uhr aus der Probe der Iphigenia gekommen, die seit 8 Tage(n) die erste Oper ist die ich wied(er) dirigiere, da ich einsitze(n) muß(t)e — von 5 bis 10½ Uhr TheaterProbe!! — es ist nehmlich Ballett dabei —

Ihre lieb(e) Frau grüß(e) herzlichst

Adio mio carissimo amico

Hff

Schreiben Sie schleunigst um mein(e) Promptitude zu belohn(en) Den nächst(en) Brief adress(ieren) Sie wie gewöhnlich, künftig: Moritz Straße No bei dem Hrn. OberExaminator Herrmann. 3 Treppen hoch. Grüßen Sie Wetzelspeyer Weiß pp

— HOFFMANN, E.T.A: *Sämtliche Werke in sechs Bänden*. Hg. von Hartmut Steinecke und Wulf Segebrecht. Band 1. Frühe Prosa/Briefe/Tagebücher/Libretti/Juristische Schrift. Werke 1794–1815, Frankfurt a. M. 2005, S. 501–504.

Die Automate (1814)

Voller Hoffnung, über manche jener Vermutungen, die für beide die größte innere Wahrheit hatten, näheren Aufschluß zu erhalten, gingen sie zum Professor X. Sie fanden an ihm einen hochbejahrten, altfränkisch gekleideten Mann muntern Ansehens, dessen kleine graue Augen unangenehm stehend blickten, und um dessen Mund ein sarkastisches Lächeln schwebte, das eben nicht anzog. Als sie den Wunsch äußerten, seine Automate zu sehen, sagte er: Ei! sind Sie doch auch wohl Liebhaber von mechanischen Kunstwerken, vielleicht selbst Kunstdilettanten? Nun Sie finden bei mir

was Sie in ganz Europa, ja in der ganzen bekannten Welt vergebens suchen. Des Professors Stimme hatte etwas höchst widriges, es war ein hoher kreischender dissonierender Tenor, der gerade zu der marktschreierischen Art paßte, womit er seine Kunstwerke ankündigte. Er holte mit vielem Geräusch die Schlüssel und öffnete den geschmackvoll, ja prächtig verzierten Saal, in welchem die Kunstwerke sich befanden. In der Mitte stand auf einer Erhöhung ein großer Flügel, neben demselben rechts eine lebensgroße männliche Figur mit einer Flöte in der Hand, links saß eine weibliche Figur vor einem Klavierähnlichen Instrumente, hinter derselben zwei Knaben mit einer großen Trommel und einem Triangel. Im Hintergrunde erblickten die Freunde das ihnen schon bekannte Orchestrion und rings an den Wänden umher mehrere Spieluhren. Der Professor ging nur flüchtig an dem Orchestrion und den Spieluhren vorüber, und berührte kaum merklich die Automate; dann setzte er sich aber an den Flügel und fing pianissimo ein marschmäßiges Andante an; bei der Reprise setzte der Flötenbläser die Flöte an den Mund und spielte das Thema, nun paulte der Knabe richtig im Takte ganz leise auf der Trommel, indem der andere einen Triangel kaum hörbar berührte. Bald darauf fiel das Frauenzimmer mit vollgriffigen Akkorden ein, indem sie durch das Niederdrücken der Tasten einen harmonikaähnlichen Ton hervorbrachte! Aber nun wurde es immer reger und lebendiger im ganzen Saal, die Spieluhren fielen nach einander mit der größten rhythmischen Genauigkeit ein, der Knabe schlug immer stärker seine Trommel, der Triangel gellte durch das Zimmer und zuletzt trompetete und paulte das Orchestrion im Fortissimo dazu, daß alles zitterte und bebte, bis der Professor mit seinen Maschinen auf einen Schlag im Schluß-Akkord endete. Die Freunde zollten dem Professor den Beifall, den sein schlaue und zufriedene lächelder Blick zu begehren schien; er war im Begriff noch mehr musikalische Produktionen der Art vorzubereiten, indem er sich den Automaten näherte, aber die Freunde, als hätten sie sich vorher dazu verabredet, schützten einstimmig ein dringendes Geschäft vor, das ihnen nicht erlaube länger zu verweilen und verließen den Mechaniker und seine Maschinen. Nun, war das nicht Alles überaus künstlich und schön? frug Ferdinand, aber Ludwig brach los wie im lange verhaltenen Zorn: Ei daß den verdammten Professor der — ei wie sind wir doch so bitter getäuscht worden! wo sind die Aufschlüsse, nach denen wir trachteten, wie blieb es mit der lehrreichen Unterhaltung, in der uns der weise Professor erleuchten sollte, wie die Lehrlinge zu Sais? Dafür, sagte Ferdinand, haben wir aber in der Tat merkwürdige mechanische Kunstwerke gesehen; auch in musikalischer Hinsicht! Der Flötenbläser ist offenbar die berühmte Vaucansonsche Maschine, und derselbe Mechanismus rücksichtlich der Fingerbewegung auch bei der weiblichen Figur angewendet, die auf ihrem Instrumente recht wohllautende Töne hervorbringt: die Verbindung der Maschinen ist wunderbar. Das alles ist es eben, fiel Ludwig ein, was mich ganz toll machte! ich bin von all der Maschinen-Musik, wozu ich auch des Professors Spiel auf dem Flügel rechne, ordentlich durchgewalkt und durchgeknetet, daß ich es in allen Gliedern fühle und lange nicht verwinden werde.

Schon die Verbindung des Menschen mit toten das Menschliche in Bildung und Bewegung nachäffenden Figuren zu gleichem Tun und Treiben hat für mich etwas drückendes, unheimliches, ja entsetzliches. Ich kann mir es denken, daß es möglich sein müßte, Figuren vermöge eines im Innern verborgenen Getriebes gar künstlich und behende tanzen zu lassen, auch müßten diese mit Menschen gemeinschaftlich einen Tanz aufführen und sich in allerlei Touren wenden und drehen, so daß der lebendige Tänzer die tote hölzerne Tänzerin faßte und sich mit ihr schwenkte, würdest du den Anblick ohne inneres Grauen eine Minute lang ertragen? Aber vollends die Maschinenmusik ist für mich etwas heillosee und gräuliches, und eine gute Strumpfmaschine übertrifft nach meiner Meinung an wahrem Wert himmelweit die vollkommenste prächtigste Spieluhr.

Ist es denn nur allein der aus dem Munde strömende Hauch, der dem Blasinstrumente, sind es nur allein die gelenkigen geschmeidigen Finger, die dem Saiteninstrumente Töne entlocken, welche uns mit mächtigen Zauber ergreifen, ja in uns die unbekannten unaussprechlichen Gefühle erregen, welche mit nichts Irdischem hienieden verwandt, die Ahndungen eines fernen Geisterreichs und unsers höhern Seins in demselben hervorrufen? Ist es nicht vielmehr das Gemüt, welches sich nur jener physischen Organe bedient, um das, was in seiner tiefsten Tiefe erklungen, in das rege Leben zu bringen, daß es andern vernehmbar ertönt und die gleichen Anklänge im Innern erweckt, welche dann im harmonischen Wiederhall dem Geist das wundervolle Reich erschließen, aus dem jene Töne wie entzündende Strahlen hervordrangen? Durch Ventile, Springfedern, Hebel, Walzen und was noch alles zu dem mechanischen Apparat gehören mag, musikalisch wirken zu wollen, ist der unsinnige Versuch, die Mittel allein das vollbringen zu lassen, was sie nur durch die innere Kraft des Gemüts belebt und von derselben in ihrer geringsten Bewegung geregelt ausführen können. Der größte Vorwurf, den man dem Musiker macht, ist, daß er ohne Ausdrucks spiele, da er dadurch eben dem eigentlichen Wesen der Musik schadet, oder vielmehr in der Musik die Musik vernichtet, und doch wird der geist- und empfindungsloseste Spieler noch immer mehr leisten als die vollkommenste Maschine, da es nicht denkbar ist, daß nicht irgend einmal eine augenblickliche Anregung aus dem Innern auf sein Spiel wirken sollte, welches natürlicherweise bei der Maschine nie der Fall sein kann.

Das Streben der Mechaniker, immer mehr und mehr die menschlichen Organe zum Hervorbringen musikalischer Töne nach(zu) ahmen, oder durch mechanische Mittel zu ersetzen, ist mir der erklärte Krieg gegen das geistige Prinzip, dessen Macht nur noch glänzender siegt, je mehr scheinbare Kräfte ihm entgegengesetzt werden; eben darum ist mir gerade die nach mechanischen Begriffen vollkommenste Maschine der Art eben die verächtlichste, und eine einfache Drehorgel, die im Mechanischen nur das Mechanische bezweckt, immer noch lieber als der Vaucansonsche Flötenbläser und die Harmonikaspielerin.

Ich muß dir ganz beistimmen, sagte Ferdinand: denn du hast nur in Worten deutlich ausgesprochen, was ich längst und vorzüglich heute bei dem Professor im Innern lebhaft gefühlt. Ohne so ganz in der Musik zu leben und zu weben, wie du und ohne daher für alle Mißgriffe sogar empfindlich zu sein, ist mir doch das Tote, Starre der Maschinenmusik von je her zuwider gewesen und ich erinnre mich noch, daß schon als Kind in dem Hause meines Vaters mir eine große Harfenuhr, welche stündlich ihr Stückchen abspielte, ein recht quälendes Mißbehagen erregte. Es ist Schade, daß recht geschickte Mechaniker ihre Kunst dieser widrigen Spielerei, und nicht vielmehr der Vervollkomm(n)ung der musikalischen Instrumente zuwenden. Das ist wahr, erwiderte Ludwig: vorzüglich rücksichtlich der Tasteninstrumente wäre noch manches zu tun, denn gerade diese öffnen dem geschickten Mechaniker ein weites Feld, und wirklich ist es zu bewundern, wie weit z. B. der Flügel, in seiner Struktur, die auf Ton und Behandlungsart den entschiedensten Einfluß hat, vorgerückt ist.

— HOFFMANN, E.T.A: *Sämtliche Werke in sechs Bänden*. Hg. von Hartmut Steinecke und Wulf Segebrecht. Band 4. Die Serapiens-Brüder, Frankfurt a. M. 2001, S. 416–420.

Die Fermate (1816)

Hummels heitres lebenskräftiges Bild, die Gesellschaft in einer italiänischen Lokanda, ist bekannt worden durch die Berliner Kunstausstellung im Herbst 1814, auf der es sich befand, Aug' und Gemüt gar vieler erlustigend. — Eine üppig verwachsene Laube — ein mit Wein und Früchten besetzter Tisch — an demselben zwei italiänische Frauen einander gegenüberstehend — die eine singt, die andere spielt Chitarra — zwischen beiden hinterwärts stehend ein Abbate, der den Musikdirektor macht. Mit aufgeho-bener Battuta paßt er auf den Moment, wenn Signora die Kadenz, in der sie mit himmelwärts gerichtetem Blick begriffen, endigen wird im langen Trillo, dann schlägt er nieder und die Chitarris-tin greift keck den Dominanten Akkord. — Der Abbate ist voll Bewunderung — voll seligen Genusses — und dabei ängstlich gespannt. — Nicht um der Welt Willen möchte er den richtigen Niederschlag verpassen. Kaum wagt er zu atmen. Jedem Bien-chen, jedem Mücklein möchte er Maul und Flügel verbinden, da-mit nichts sumse. Um so mehr ist ihm der geschäftige Wirt fatal, der den bestellten Wein gerade jetzt im wichtigsten höchsten Mo-ment herbeiträgt. — Aussicht in einen Laubgang, den glänzende Streiflichter durchbrechen. — Dort hält ein Reiter, aus der Lo-kanda wird ihm ein frischer Trunk auf's Pferd gereicht. — Vor diesem Bilde standen die beiden Freunde Eduard und Theo-dor. »Je mehr ich, sprach Eduard, diese zwar etwas ältliche aber wahrhaft virtuosisch begeisterte Sängerin in ihren bunten Klei-dern anschaue, jemehr ich mich an dem ernsten echt römischen Profil, an dem schönen Körperbau der Chitarrspielerin ergötze, jemehr mich der höchst vortreffliche Abbate belustigt, desto freier und stärker tritt mir das Ganze ins wirkliche rege Leben. — Es ist offenbar karrikiert im höhern Sinn, aber voll Heiterkeit und Anmut! — Ich möchte nur gleich hineinsteigen in die Laube, und eine von den allerliebsten Korbflaschen öffnen, die mich dort vom Tische herab anlächeln. — Wahrhaftig, mir ist es, als spüre ich schon etwas von dem süßen Duft des edlen Weins. — Nein, diese Anregung darf nicht verhauchen in der kalten nüchternen Luft, die uns hier umweht. — Dem herrlichen Bilde, der Kunst, dem heitere Italia, wo hoch die Lebenslust aufglüht, zu Ehren, laß uns hingehen und eine Flasche italiänischen Weins ausstechen.« —

Theodor hatte, während Eduard dies in abgebrochenen Sätzen sprach, schweigend und tief in sich gekehrt da gestanden. »Ja, das laß uns tun!« fuhr er jetzt auf, wie aus einem Traum erwachend, aber kaum loskommen konnte er von dem Bilde, und als er, dem Freunde mechanisch folgend, sich schon an der Tür befand, warf er noch sehnsüchtige Blicke zurück, nach den Sängerinnen und nach dem Abbate. Eduard's Vorschlag ließ sich leicht ausführen. Sie gingen quer über die Straße, und bald stand in dem blauen Stübchen bei Sala Tarone eine Korbflasche, ganz denen in der Weinlaube ähnlich, vor ihnen. »Es scheint mir aber«, sprach Edu-ard, nachdem schon einige Gläser geleert waren, und Theodor noch immer still und in sich gekehrt blieb, »es scheint mir aber, als habe dich das Bild auf ganz besondere und gar nicht so lusti-ge Weise angeregt, als mich?« »Ich kann versichern«, erwiderte Theodor, »daß auch ich alles Heitere und Anmutige des leben-digen Bildes in vollem Maße genossen, aber ganz wunderbar ist es doch, daß das Bild getreu eine Szene aus meinem Leben mit völliger Portraitähnlichkeit der handelnden Personen darstellt. Du wirst mir aber zugestehen, daß auch heitere Erinnerungen dann den Geist gar seltsam zu erschüttern vermögen, wenn sie auf solche ganz unerwartete ungewöhnliche Weise plötzlich wie durch einen Zauberschlag geweckt, hervorspringen. Dies ist jetzt mein Fall.« »Aus deinem Leben«, fiel Eduard ganz verwundert ein, »eine Szene aus deinem Leben soll das Bild darstellen? Für gut getroffene Portraits habe ich die Sängerinnen und den Abba-te gleich gehalten, aber daß sie dir im Leben vorgekommen sein

sollten? Nun so erzähle nur gleich wie das Alles zusammenhängt, wir bleiben allein, niemand kommt um diese Zeit her.« »Ich möch-te das wohl tun«, sprach Theodor, »aber leider muß ich sehr weit ausholen — von meiner Jugendzeit her.« »Erzähle nur getrost«, erwiderte Eduard, »ich weiß so noch nicht viel von deinen Ju-gendjahren. Dauert es lange, so folgt nichts schlimmeres daraus, als daß wir eine Flasche mehr ausstechen, als wir uns vorgenom-men; das nimmt aber kein Mensch übel, weder wir, noch Herr Ta-rone.«

— HOFFMANN, E.T.A: *Sämtliche Werke in sechs Bänden*. Hg. von Hartmut Steinecke und Wulf Segebrecht. Band 4. Die Serapions-Brüder, Frankfurt a. M. 2001, S.71-73.

E.T.A. Hoffmann: Brief an Ludwig Devrient. Frühjahr 1817

1. Da es jetzt beinahe 11 Uhr ist vermute ich mit Recht, daß die Katzenjammerschwangere Morgennebel sich verzogen haben werden, so daß ich Dir mit meinen Worten und Bitten deutlich erscheine. —

2. Da sehr heitres Wetter ist, vor dem keine böse Laune auf-kommt, glaube ich mit Recht, daß wir beide, die wir seit zweitau-send dreihundert und fünf und sechszig Jahren kein gescheutes Wort unter vier Augen geredet haben, heute mit Nutzen zusam-men frühstücken könnten.

3. Da Pücklerscher Salat ein gutes Essen und Portwein ein gutes Getränk für Magenschwache Menschen als wir beide sind (ich kacke seit gestern beträchtlich und kann nicht ausgehen) ist, so hoffe ich mit Recht, daß wir nebst geistiger Nahrung auch mit körperlicher uns leidlich stärken könnten.

Also!

Ziehe o Bester! Stiefeln an und eile

zu Deinem treuen

Ecce Signum!

Geheimen Archivarius

Lindhorst

— HOFFMANN, E.T.A.: *Sämtliche Werke in sechs Bänden*. Hg. von Hartmut Steinecke und Wulf Segebrecht. Band 6. Späte Prosa/ Briefe/ Tagebücher und Aufzeichnungen/ Juristische Schriften. Werke 1814-1822, Frankfurt a. M. 2004, S. 115.

Lebens-Ansichten des Katers Murr (1819)

Es ist doch etwas schönes, herrliches, erhabenes um das Leben! — »O du süße Gewohnheit des Daseins!« ruft jener niederländische Held in der Tragödie aus. So auch ich, aber nicht wie der Held in dem schmerzlichen Augenblick, als er sich davon trennen soll — nein! — in dem Moment, da mich eben die volle Lust des Gedan-kens durchdringt, daß ich in jene süße Gewohnheit nun ganz und gar hineingekommen und durchaus nicht Willens bin, jemals wie-der hinauszukommen. — Ich meine nehmlich, die geistige Kraft, die unbekannte Macht, oder wie man sonst das über uns waltende Prinzip nennen mag, welches mir besagte Gewohnheit ohne mei-ne Zustimmung gewissermaßen aufgedrungen hat, kann unmög-lich schlechtere Gesinnungen haben, als der freundliche Mann bei dem ich in Kondition gegangen und der mir das Gericht Fi-sche, das er mir vorgesetzt, niemals vor der Nase wegzieht, wenn es mir eben recht wohlschmeckt.

O Natur, heilige hehre Natur! wie durchströmt all' deine Wonne, all' dein Entzücken, meine bewegte Brust, wie umweht mich dein geheimnisvoll säuselnder Atem! — Die Nacht ist etwas frisch und ich wollte — doch jeder der dies lieset oder nicht lieset, begreift nicht meine hohe Begeisterung, denn er kennt nicht den hohen Standpunkt, zu dem ich mich hinaufgeschwungen! — Hinaufge-klettert wäre richtiger, aber kein Dichter spricht von seinen Fü-ßen, hätte er auch deren viere so wie ich, sondern nur von seinen Schwingen, sind sie ihm auch nicht angewachsen, sondern nur Vorrichtung eines geschickten Mechanikers. Über mir wölbt sich der weite Sternenhimmel, der Vollmond wirft seine funkelnden Strahlen herab und in feurigem Silberglanz stehen Dächer und Türme um mich her! Mehr und mehr verbraust das lärmende Ge-wühl unter mir in den Straßen, stiller und stiller wird die Nacht — die Wolken ziehen — eine einsame Taube flattert in bangen Liebesklagen girrend um den Kirchturm! — Wie! — wenn die lie-be Kleine sich mir nähern wollte? — Ich fühle wunderbar es sich in mir regen, ein gewisser schwärmerischer Appetit reißt mich hin mit unwiderstehlicher Gewalt! — O käme sie die süße Huldin, an mein liebekrankes Herz wollt ich sie drücken, sie nimmer von mir lassen — ha dort flattert sie hinein in den Taubenschlag, die Falsche und läßt mich hoffnungslos sitzen auf dem Dache! — Wie selten ist doch in dieser dürftigen, verstockten, liebeleeren Zeit wahre Sympathie der Seelen. —

Ist denn das auf zwei Füßen aufrecht einhergehen etwas so großes, daß das Geschlecht, welches sich Mensch nennt, sich die Herrschaft über uns alle, die wir mit sichererem Gleichgewicht auf Vieren daherwandeln, anmaßen darf? Aber ich weiß es, sie bilden sich was Großes ein auf Etwas, was in ihrem Kopfe sitzen soll und das sie die Vernunft nennen. Ich weiß mir keine rechte Vorstellung zu machen, was sie darunter verstehen, aber so viel ist gewiß, daß wenn, wie ich es aus gewissen Reden meines Herrn und Gönners schließen darf, Vernunft nichts anders heißt, als die Fähigkeit mit Bewußtsein zu handeln und keine dumme Streiche zu machen, ich mit keinem Menschen tausche. — Ich glaube über-haupt, daß man sich das Bewußtsein nur angewöhnt; durch das Leben und zum Leben kommt man doch, man weiß selbst nicht wie. Wenigstens ist es mir so gegangen und wie ich vernehme, weiß auch kein einziger Mensch auf Erden das Wie und Wo sei-ner Geburt aus eigner Erfahrung, sondern nur durch Tradition, die noch dazu öfters sehr unsicher ist. Städte streiten sich um die Geburt eines berühmten Mannes und so wird es, da ich selbst nichts Entscheidendes darüber weiß, immerdar ungewiß bleiben, ob ich in dem Keller, auf dem Boden, oder in dem Holzstall, das Licht der Welt erblickte, oder vielmehr nicht erblickte, sondern nur in der Welt erblickt wurde von der teuren Mama. Denn wie es unserm Geschlecht eigen, waren meine Augen verschleiert. Ganz dunkel erinnere ich mich gewisser knurrender prustender Töne die um mich her erklangen und die ich beinahe wider meinen Willen hervorbringe, wenn mich der Zorn überwältigt. Deutlicher und beinahe mit vollem Bewußtsein finde ich mich in einem sehr engen Behältnis mit weichen Wänden eingeschlossen, kaum fä-hig Atem zu schöpfen und in Not und Angst ein klägliches Jam-mergeschrei erhebend. Ich fühle, daß etwas in das Behältnis hin-abgriff und mich sehr unsanft beim Leibe packte und dies gab mir Gelegenheit, die erste wunderbare Kraft, womit mich die Natur begabt, zu fühlen und zu üben. Aus meinen weichen überpelzten Vorderpfoten schnellte ich spitze gelenkige Krallen hervor und grub sie ein in das Ding das mich gepackt und das, wie ich spä-ter gelernt, nichts anders sein konnte, als eine menschliche Hand. Diese Hand zog mich aber heraus aus dem Behältnis, und warf mich hin und gleich darauf fühlte ich zwei heftige Schläge auf den beiden Seiten des Gesichts über die jetzt ein, wie ich wohl sagen mag, stattlicher Bart herüberragt. Die Hand teilte mir, wie ich jetzt beurteilen kann, von jenem Muskelspiel der Pfoten verletzt, ein paar Ohrfeigen zu, ich machte die erste Erfahrung von mora-

lischer Ursache und Wirkung und eben ein moralischer Instinkt trieb mich an, die Krallen eben so schnell wieder einzuziehen, als ich sie hervorgeschleudert. Später hat man dieses Einziehen der Krallen mit Recht als einen Akt der höchsten Bonhommie und Liebenswürdigkeit anerkannt und mit dem Namen »Samtpföt-chen«, bezeichnet.

Wie gesagt, die Hand warf mich wieder zur Erde. Bald darauf erfaßte sie mich aber aufs neue beim Kopf und drückte ihn nie-der, so daß ich mit dem Mäulchen in eine Flüssigkeit geriet, die ich, selbst weiß ich nicht, wie ich darauf verfiel, es mußte daher physischer Instinkt sein, aufzulecken begann, welches mir eine seltsame innere Behaglichkeit erregte. Es war wie ich jetzt weiß, süße Milch die ich genoß, mich hatte gehungert und ich wurde satt indem ich trank. So trat nachdem die moralische begonnen, die physische Ausbildung ein.

— HOFFMANN, E.T.A: *Sämtliche Werke in sechs Bänden*. Hg. von Hartmut Steinecke und Wulf Segebrecht. Band 5. Lebens-Ansichten des Katers Murr. Werke 1820-1821, Frankfurt a. M. 1992, S.18-21.

Arbeitsbogen Gruppe 1

Identität



Verbindung der Künste: *Undine*



Unheimlich Fantastisch



Partner:in A Schauen Sie sich die beiden Unterschriften Hoffmanns an: Was bedeutete für ihn die Namensänderung?

A Schließen Sie die Augen und hören Sie einen Moment zu: Welche Bilder oder Geschichten entstehen in deinem Kopf?

A Schauen Sie sich das Bild von Jacques Callot genauer an: Welche Szenen erscheinen Ihnen fantastisch, und warum?

Partner:in B Schauen Sie sich das Bild von Kapellmeister Kreisler an: Warum hat Hoffmann diese fiktive Gestalt geschaffen?

B Schließen Sie die Augen und hören Sie einen Moment zu: Welche Bilder oder Geschichten entstehen in Ihrem Kopf?

B Schauen Sie sich das Bild von Jacques Callot genauer an: Welche Szenen erscheinen Ihnen unheimlich, und warum?

Partner:in A + Partner:in B Mit welchen Mitteln gestalten wir heute unsere Persönlichkeit? Wie stellen wir uns anderen gegenüber dar?

A + B Tauschen Sie sich zu zweit darüber aus, wie Musik die Fantasie und die Kreativität anregen kann.

A + B Schauen Sie sich gemeinsam die Grafik von Kea Bolenz an: Welche Szenen erscheinen Ihnen hier fantastisch, welche unheimlich? Inwiefern rufen die historischen und die moderne Grafiken ähnliche oder unterschiedliche Gefühle hervor?

Elektrizität | Magnetismus

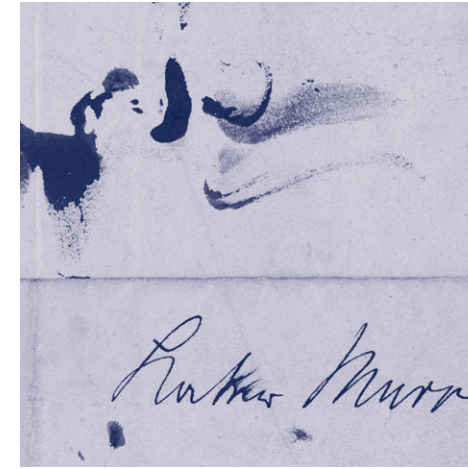


A Schauen Sie sich die *Venus Electrificata* genauer an. Was war das Faszinierende oder auch Unheimliche daran?

B Schauen Sie sich das Video von Semiconductor genauer an. Was ist das Faszinierende oder auch Unheimliche daran?

A + B Hoffmann thematisiert in seinen Erzählungen häufig technische Innovationen seiner Zeit, die gegensätzliche Reaktionen auslösen können – vielleicht auch, weil sie noch nicht ganz verstanden wurden. Was könnte in unserer heutigen Zeit dazu vergleichbar sein?

Mensch-Tier-Verhältnis



A Schauen Sie sich die Unterschrift von und die Todesanzeige für Kater Murr an: Was verraten die Dokumente über Hoffmanns Verhältnis zu seinem Haustier?

B Schauen Sie sich die Umschlagzeichnungen zum *Kater Murr* an: Welche ungewöhnlichen Eigenschaften lassen sich erkennen?

A + B Überlegen Sie: In Hoffmanns Erzählungen tauchen häufiger Tiere auf, die wie Menschen handeln. Was möchte Hoffmann damit vermitteln?

Hoffmann in der Kunst



A Schauen Sie sich die Bilder von Carl Blechen und Jón Thor Gíslason an [→Medienguide]. Was vermitteln ihre Figuren?

B Schauen Sie sich die Bilder von Paul Klee [→Medienguide] und Bernard Schultze an. Was vermitteln ihre Darstellungen?

A + B Diskutieren Sie: Welche Wirkung erzielen figürliche Darstellungen im Gegensatz zu abstrakten Bildern?

Arbeitsbogen Gruppe 2

Karikaturen



Partner:in A Schauen Sie sich die Karikatur(en) genauer an: Welche Besonderheiten stellt Hoffmann hier heraus?

Partner:in B Schauen Sie sich die Umschlagzeichnung zu *Klein Zaches* genauer an: Wie stellt Hoffmann dar, dass Zaches besonders ist?

Partner:in A + Partner:in B Warum nutzt Hoffmann häufig Karikaturen, um seine Beobachtungen festzuhalten?

Verbindung der Künste



A Schauen Sie sich das Bild genauer an: Welche Geschichte entsteht in Ihrem Kopf?

B Schauen Sie sich das Bild genauer an: Welche Geschichte entsteht in Ihrem Kopf?

A + B Tauschen Sie sich darüber aus, wie Bilder die Fantasie und die Kreativität anregen können!

Unheimlich Fantastisch

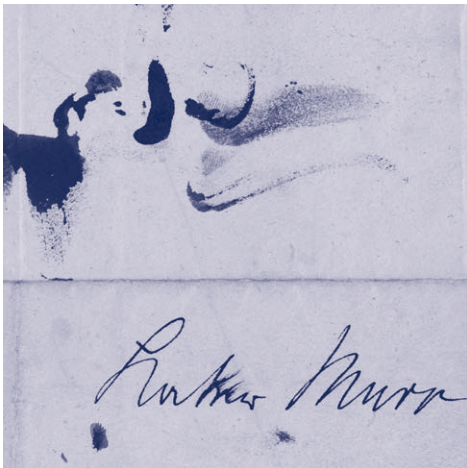


A Bei Hoffmann passiert das Unheimliche aus der Realität heraus. Was macht das besonders unheimlich?

B Bei Hoffmann passiert das Fantastische aus der Realität heraus. Was macht das besonders fantastisch?

A + B Schauen Sie sich die Grafik von Kea Bolenz an: Wo sind Alltags-elemente versteckt?

Mensch-Tier-Verhältnis



A Schauen Sie sich die Unterschrift von und die Todesanzeige für Kater Murr an: Was verraten die Dokumente über Hoffmanns Verhältnis zu seinem Haustier?

B Schauen Sie sich die Umschlagzeichnungen zum *Kater Murr* an: Welche ungewöhnlichen Eigenschaften lassen sich erkennen?

A + B In Hoffmanns Erzählungen tauchen häufiger Tiere auf, die wie Menschen handeln. Was möchte Hoffmann damit vermitteln?

Technik – Transhumanismus

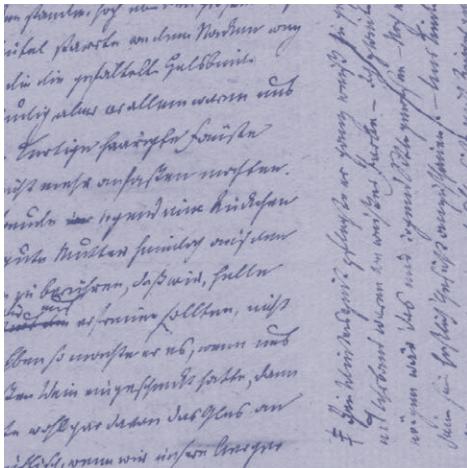


A Schauen Sie sich das Baquet oder das Mikroskop an. Wofür wird hier Technik eingesetzt?

B Suchen Sie sich ein oder zwei Fotos aus und lesen Sie den Begleittext. Wofür wird hier Technik eingesetzt?

A + B Diskutieren Sie: Inwiefern sind Technik und Wissenschaft gleichermaßen beängstigend und faszinierend?

Literarische Rezeption



A Lesen Sie die Passage aus Hoffmanns *Der Sandmann*. Wie wird hier die Beziehung zum Automaten beschrieben?

B Lesen Sie die Passage aus Braslavskys *Ich bin dein Mensch*. Wie wird hier die Beziehung zum Automaten beschrieben?

A + B Diskutieren Sie: Inwiefern unterscheiden sich die Geschichten bzw. der Blick auf Automatenmenschen damals und heute (oder auch nicht)?

Literatur und Medientipps

Einführungen, Handbücher und Forschungsliteratur

- BIENERT, MICHAEL: *E.T.A. Hoffmanns Berlin. Literarische Schauplätze*. Berlin 2015.
- FELDGES, BRIGITTE, UND ULRICH STADLER (HG.): *E.T.A. Hoffmann. Epoche – Werk – Wirkung*. München 1986.
- KREMER, DETLEF: *E.T.A. Hoffmann zur Einführung*. Hamburg 1998.
- KREMER, DETLEF (HG.): *E.T.A. Hoffmann. Leben – Werk – Wirkung*. 2., erw. Auflage. Berlin und Boston 2012.
- LUBKOLL, CHRISTINE UND HARALD NEUMEYER (HG.): *E.T.A. Hoffmann. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart 2015
- PONERT, DIETMAR J.: *E.T.A. Hoffmann. Das bildkünstlerische Werk. Ein kritisches Gesamtverzeichnis*. Hrsg. von der Staatsbibliothek Bamberg. 2 Bde. Petersberg 2012.
- SAFRANSKI, RÜDIGER: *E.T.A. Hoffmann. Das Leben eines skeptischen Phantasten*. München: Hanser 2022.

Textausgaben

- CHAMISSO, ADELBERT VON, FRIEDRICH DE LA MOTTE FOUQUÉ, KARL WILHELM SALICE-CONTESSA: *Der Roman des Freibern von Vieren*. Mit Anmerkungen und einem Nachwort herausgegeben von Markus Bernaur. München 2018.
- HOFFMANN, E.T.A: *Briefwechsel*. Gesammelt und erläutert von Hans von Müller und Friedrich Schnapp. 3 Bände. München 1967–1969.
- HOFFMANN, E.T.A.: *Tagebücher*. Hg. von Friedrich Schnapp. München 1971.
- HOFFMANN, E. T. A.: *Juristische Arbeiten*. Hg. und erläutert von Friedrich Schnapp, München 1973.
- HOFFMANN, E. T. A.: *Sämtliche Werke in sechs Bänden*. Hg. von Hartmut Steinecke und Wulf Segebrecht. Frankfurt a. M. 1985–2004.

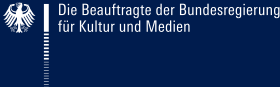
- HOFFMANN, E. T. A.: *Ausgewählte musikalische Werke*. Mainz 1971–2006.
- HOFFMANN, E. T. A.: *Nussknacker und Mausekönig*: Ditzingen: Reclam 2006.
- HOFFMANN, E. T. A.: *Der goldne Topf*. Textausgabe mit Kommentar und Materialien. Ditzingen: Reclam 2016.
- HOFFMANN, E. T. A.: *Der Sandmann*. Ditzingen: Reclam 2018.
- HOFFMANN, E. T. A.: *Das Fräulein von Scuderi*. Textausgabe mit Kommentar und Materialien. Ditzingen: Reclam 2021.
- HOFFMANN, E. T. A.: *Die Elixiere des Teufels*. Ditzingen: Reclam 2021.
- HOFFMANN, E. T. A.: *Nachtstücke*. Ditzingen: Reclam 2020.
- HOFFMANN, E. T. A.: *Lebens-Ansichten des Katers Murr nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern*. Ditzingen: Reclam 1986.
- HOFFMANN, E. T. A.: *Meister Floh*. Textausgabe mit Anmerkungen/Worterkklärungen: Ditzingen: Reclam 2021.
- HOFFMANN, E. T. A.: *Des Vetters Eckfenster*. Ditzingen: Reclam 2022.

Filme

- *Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens*. Regie: Friedrich Wilhelm Murnau. Deutschland 1922.
- *Metropolis*. Regie: Fritz Lang. Deutschland 1927.
- *Cardillac*. Regie: Edgar Reitz. Deutschland 1969
- *Blade Runner*. Regie: Ridley Scott. USA/Hongkong 1982.
- *Der Sandmann*. Regie: Andreas Dahn. Deutschland 2012
- *Der Nachtmahr*. Regie: AKIZ aka Achim Bornhak. Deutschland 2015.
- *Undine*. Regie: Christian Petzold. Deutschland 2020

Weblinks

- *E.T.A. Hoffmann Portal* etahoffmann.staatsbibliothek-berlin.de
- *Website der E.T.A. Hoffmann-Gesellschaft* etahg.de
- *Der Sandmann to go (Hoffmann in 9 Minuten)* youtube.com/watch?v=mvevJkdtHTg
- *Nussknacker und Mäusekönig to go (Hoffmann in 9 Minuten)* youtube.com/watch?v=MkJ87AXhOpU
- *Der goldne Topf to go (Hoffmann in 10,5 Minuten)* youtube.com/watch?v=h4osfNLfZA4
- *Die Elixiere des Teufels to go (Hoffmann in 11 Minuten)* youtube.com/watch?v=o0kLDGLiGTY
- *Das Fräulein von Scuderi to go (Hoffmann in 9 Minuten)* youtube.com/watch?v=Uy7qVDZ1SAw
- *Klein Zaches genannt Zinnober to go (Hoffmann in 10,5 Minuten)* youtube.com/watch?v=dJx848aemnQ
- *Undine to go (De la Motte Fouqué in 10,5 Minuten)* youtube.com/watch?v=BEBIj34Hsa4
- *LibriVox-Hörbücher von Hoffmann-Texten*: librivox.org/author/969



Das Projekt *Unheimlich Fantastisch – E.T.A. Hoffmann 2022* wird gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, durch die LOTTO-Stiftung Berlin, die Kulturstiftung der Länder, die Wüstenrot Stiftung, die Kulturinitiative „experimente #digital“ der Aventis Foundation, den Kulturfonds Frankfurt RheinMain, die Oberfrankenstiftung, die Stiftung Preußische Seehandlung, die Stiftung Joseph Breitbach sowie die E.T.A. Hoffmann-Gesellschaft.

Herausgeberin der Broschüre:
Staatsbibliothek zu Berlin –
Preußischer Kulturbesitz
Unter den Linden 8
10117 Berlin
e.t.a.-hoffmann-archiv@sbb.spk-berlin.de

Konzeption und Redaktion:
Projektteam ETAH2022 Staatsbibliothek zu Berlin
Gestaltung: Basics09

Unheimlich Fantastisch – E.T.A. Hoffmann 2022
Ausstellung zum 200. Todesjahr E.T.A. Hoffmanns

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz in Kooperation mit der Staatsbibliothek Bamberg und dem Deutschen Romantik-Museum Frankfurt am Main



Staatsbibliothek
zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz



DEUTSCHES
ROMANTIK
MUSEUM

Begleitprogramm für Schüler:innen
Führungen für Schulklassen durch die Ausstellung sind auf Nachfrage möglich. Das vielseitige Veranstaltungsprogramm, das auch für Schüler:innen geeignete Veranstaltungen enthält, findet sich unter etah2022.de.

Staatsbibliothek Bamberg
25. Juli – 22. Oktober 2022

Neue Residenz
Domplatz 8
96049 Bamberg
Tel.: 0951 95503-101
info@staatsbibliothek-bamberg.de

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 9:00 bis 17:00 Uhr
Samstag 9:00 bis 12:00 Uhr

Eintritt frei

Staatsbibliothek zu Berlin
17. August – 2. November 2022

Unter den Linden 8
10117 Berlin

e.t.a.-hoffmann-archiv@sbb.spk-berlin.de

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag 10:00 bis 18:00 Uhr
Donnerstag 10:00 bis 21:00 Uhr

Eintritt frei

Deutsches Romantik-Museum
24. November 2022 – 12. Februar 2023

Großer Hirschgraben 21
60311 Frankfurt am Main

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag, Feiertage 10:00 bis 18:00 Uhr
Donnerstag 10:00 bis 21:00 Uhr
24. & 25.12.2022 geschlossen
26.12.2022 10:00 bis 18:00
31.12.2022 geschlossen
1.1.2023 geschlossen